

Robert Jenson: Der Mensch

Quellen: Jenson I, 71-74; Jenson II, 53-111.

Jensons Anthropologie ist nicht auf das Individuum bezogen – sein Konzept ist die **Gemeinschaft**, so dass jeder Aspekt des menschlichen Lebens zielt „to an intrinsic, communal human nature“.

1. Unsere Gottesbeziehung macht uns einzigartig

Die Idee der Antike, wir seien nach dem Bilde Gottes geschaffen, d.h. so dass wir Gott gleichen, führt in ein Dilemma: „Do we resemble God by the sheer fact of subjectivity or by the qualities in which subjectivity is fulfilled? That is, do we resemble God by intelligence or by knowledge and wisdom? By the possession of will or by virtues?“ Katholische Theologie tendierte zur ersten Antwort, reformatorische zur zweiten. Dazu ist der ontologische Unterschied zwischen Mensch und Tier zu erörtern. Denn wenn es keinen gibt, sind Abtreibung, Euthanasie und Kindstötung legitim.

Die Einzigartigkeit der Menschheit liegt allein und gerade in ihrer **Beziehung zu Gott** – nicht in Attributen, die sich daraus ergeben: „We are specific in that we are personally addressed by God’s moral word and so enabled to respond – we are the praying animals. And we can do so only together – prayer is corporate!“

Es gibt kein präexistentes menschliches Sein – erst die Ansprache Gottes vollendet unser Sein. Sie nimmt uns hinein in eine Konversation, die dramatische Offenheit für eine erfolgreiche Story impliziert. Unsere ‚Natur‘ ist vorbereitet auf die „deifying address of God“. Gottes Ansprache geschieht als Gesetz und Evangelium!

Darum ist **Glaube** das wahre Leben der Menschheit. Denn wir besitzen kein Merkmal, sondern partizipieren an einer Beziehung: „We are the image of God in that (a) God speaks to us and (b) thereby expects a response; in responding we show that (c) we are the praying animal and in praying (d) we share in the Trinitarian relationship, in God’s conversation: we appear with the Son before the Father in the Spirit.“

2. Menschlich sein heißt für einen anderen verfügbar sein

Wenn wir durch Gottes Ansprache existieren und identifiziert werden als die, die Gott antworten, dann besitzen wir uns nicht selbst. Menschlich zu sein heißt, für einen anderen verfügbar zu sein. Das Sein des Menschen zielt auf Gemeinschaft: „Ein Mensch ist kein Mensch!“ – „As I depend upon the address of God, and am human in that I respond, so I depend upon a communal human address and am human in that I respond.“ Um mich selbst zu erkennen, muss ich zum Objekt eines anderen werden: Nur in **Konversation**, in der selbst-transzendenten Beziehung mit anderen, kann ich eine Position einnehmen, aus der heraus ich mein Leben interpretieren kann. Ich bin abhängig von der Konversation mit anderen, um mein Leben als kohärentes Ganzes zu interpretieren. Zwei Sphären sozialer Interaktion behandelt Jenson:

↳ **Politik**: Politische Gemeinschaften können danach bewertet werden, was ihr Zentrum ist – idealer Weise der dreieinige Gott. Eine solche Regierungsform hätte eschatologischen Charakter.

↳ **Sexualität**: Gemeinschaft beruht auf „bodily givenness. We are directed as subjects to each other by the very objects we are for each other.“ Die biologische Intention des Füreinander-Seins determiniert heterosexuelle Monogamie als die Lebensform einer gerechten Gesellschaft. Denn Gesellschaft braucht Verlässlichkeit in sexuellen Beziehungen – Ehebruch und Homosexualität stellen ihre Werte in Frage.

So steht Liebe im Zentrum der Regierungsform und der Sexualität. Ihre essentielle Institution ist die Familie.

3. Identität entsteht im Kontext zweier verschmolzener Gemeinschaften und Narrationen

Für Gott gilt: Die Person geht dem Sein metaphysisch voraus – „it is not God’s divinity – not his being – that is the origin of the triune life but the Father as a person“. Grundsätzlich gilt das auch für den Menschen.

Eine Person besitzt Bewusstsein, das perspektivisch fokussiert ist durch die **narrationsorientierte Wahrnehmung einer Gemeinschaft**. „Just as consciousness is focussed perspectivaly in the three persons of the trinity and interpreted in a common narrative, so it is with human beings“: Die Welt, die ich wahrnehme, ist bereits interpretiert im Diskurs einer Gemeinschaft.

Im **Verschmelzen** dieser beiden Gemeinschaften und Narrationen – trinitarisch und menschlich – entsteht ein vereintes Bewusstsein. An der Verbindungsstelle steht JC – „we share in the triune narrative as the ones who bring their particular human narrative to stand with the Son before the Father in the Spirit“.

“What brings my experience together to be my experience depends on me identifying myself as one who shares in two narratives” – ich bin, der ich bin, in Konversation mit denen, die mich mir anbieten. Insbesondere die Konversation mit Gott garantiert die Stetigkeit meines Bewusstseins.

Der ‚freie‘ Wille des Menschen ist nur möglich in Gemeinschaft – als Antithese eines vorangegangenen Willens.

4. „Gott schuf uns, um uns zu erlösen!“

Die zentrale moralische und historische Kategorie der Bibel ist ‘Righteousness’. Solche Gerechtigkeit schafft Gemeinschaft. Sünde ist Betrug an der Gemeinschaft, insofern sie Rebellion gegen die Hoffnung der Gemeinschaft in Gott ist. Gottes Geschichte mit uns ist geprägt von unserem Betrug am „Mit uns“.

Welche Rolle für unsere Geschichte mit Gott spielt dieses Faktum: Wäre Christus gekommen, hätte Adam nicht gesündigt? Ist die Inkarnation nur eine ‚Notreparatur‘? – Nein, die Inkarnation ist weder eine Notreparatur, noch kann sie unabhängig vom Sündenfall gedacht werden. „Gott schuf uns, um uns zu erlösen.“ (Luther) „The goal of God’s path is just what does in fact happen with Jesus the Christ, and sin and evil belong to God’s intent precisely – but only – as they do appear in Christ’s victory over them.“